Erscheint täglich früh 6 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate pro Zeile 15 Ngr. angenommen bis Vorm. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Für Regierungs- und große Kirchenbauten 5 bis Abends 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 10 Pfg. Angeschlossen bis Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

**Nr. 205. Achtzehnter Jahrgang.** Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Donnerstag, 24. Juli 1873.**

### Politisches.

Nun wird es doch ernsthaft in Spanien; nicht eben in Madrid, wo die „Beschlüsse" der Regierung „um jeden Preis die Ordnung in den aufständischen Provinzen wieder herstellen zu wollen" einfach lächerlich sind. Auf's Wollen nicht, sondern aufs Können kommt es in der Politik an. Nein, ernsthafter sind die Nachrichten aus dem Norden, wo die Carlisten sich nicht nur befestigen, sondern alle Aussicht haben, von der französischen Regierung als kriegsführende Macht anerkannt zu werden. Begünstigt und unterstützt hat Frankreich den Aufruhr in Spanien von jeher; aber es würde diplomatisch von weitgehender Wirkung sein, wenn Mac Mahon den Don Carlos als Kriegsherrn, also als berechtigten Prätendenten anerkennte. Die deutsche Regierung hat gethan, was unter obwaltenden Umständen ihre Pflicht war: sie enthält sich jeder Einmischung, schickte aber unsere mächtige Panzerfregatte Prinz Friedrich Karl mit 16 Riesengeschützen und 540 Mann nach Barcelona, woselbst sie am Sonntag unter den üblichen Salutschüssen in der Entfaltung der deutschen Flagge stolz in den Hafen hineinschwamm. Diese Maßregel registriren wir im Interesse der vielen Deutschen, die auf spanischem Boden Handel treiben, mit Befriedigung.

Aus Rußland verlautet eine Mittheilung, die mehr als alle Wahrscheinlichkeitsberechnungen beweist, daß „der Koloß auf thönernen Füßen" die Besetzung Khiwas keineswegs nur vorübergehend im Sinn hat (eine russisch-officiöse Behauptung, der auch nur einige baumwollene Engländer und sonst Niemand geglaubt hat). Rußland legt nämlich auf der langen, wegelosen Strecke nach Khiwa eine große Anzahl artesische Brunnen an; in jenen Zonen die erste Bedingniß für dauernde sichere Handelsverbindungen.

Aus Persien müssen die Thronverwalter (oder vielleicht die Insassen des Harems?) recht beunruhigende Nachrichten an den reisenden Schah gesandt haben; er kürzt seine italienische Reise auffallend ab, will nur je einen Tag in Turin und Mailand zur Begrüßung Victor Emanuel's bleiben, und dann die Schritte nach Südosten lenken. Man sagt, Räuberbanden störten die Ordnung des persischen Reichs; Andere meinen, die reactionäre Partei, welche die gottlose Reise zu den Ungläubigen stets heftig bekämpft habe, ginge mit Umsturzplänen schwanger. Was wir glauben? Direct hat's uns der Sohn der Sonne nicht mitgetheilt; aber unmöglich wäre es nicht, daß im persischen Reisegeldbeutel früher als man es geglaubt hatte, der Boden sichtbar würde. 800,000 Frcs. für Nähschatullen und Corsets in Paris verausgabt, 16,000 der Dienerschaft des Herrn Mac Mahon geschenkt — das geht in's Geld, und in Wien darf sich der Schah doch auch nicht lumpen lassen und darf nicht sein grüngeschwänztes Roß besteigen ohne gefüllten Säckel. „Küß' die Hand, Schahige Majestät hier" und „erlauben's Herr von Schah", dort wird's noch manchen Gulden kosten.

Die „Nat.-Ztg." wiegelt in kirchenpolitischen Dingen etwas ab — wir können nicht recht herauslesen, ob officiös oder privat. Sie meint nämlich, es sei vom Obertribunal ein Urtheil gegen den Bischof Krementz nicht ergangen, sondern es sei einfach die Klage nur zurückgewiesen worden. Wir unsererseits haben das auch so mitgetheilt und hielten das für genügend. Daß das Tribunal damit nicht ausgesprochen habe, die Klage beruhe an sich nicht auf gutem Recht, ist eine müßige Wortfechterei. Der Bischof bekommt keinen Gehalt — das ist deutlich genug. Aus dem Reiche ist natürlich nicht viel Neues zu melden. Woher sollte es kommen. Bismarck füttert in Varzin die Hühner und Gänse. Enten füttert er wohl auch und zieht sie groß, ohne es zu wollen — nämlich Zeitungsenten. Daß Bismarck „Bismarck von Amerika" werden wolle, ist ein schlechter Witz im Kladderadatsch-Styl; aber daß nationalliberale Heißsporne ihn schon als Herzog Otto von Elsaß-Lothringen sehen, klingt gar nicht so dumm. Nur schlimm, daß solche Fictionen der guten Sache nur schaden, denn die Reichslande erblicken, der Majorität nach, in Bismarck den zweiten Gottseibeiuns, und wir meinen, man hätte allen Grund, die Lande nicht immer neu zu allarmiren.

Die Volkszeitung benützt die politische Windstille zu einem unpolitischen Leitartikel über die Aufhebung der Eisenzölle, wodurch man eine gefährliche Concurrenz für die deutsche Production geschaffen, der man durch anderweite Förderung der Eisenindustrie im Inlande begegnen müsse. Die Volkszeitung sagt, sehr wichtig auch für die sächsischen Producenten: Das Verlangen des Landbaues und des Eisenbahnbaues nach möglichst billigem Eisen, nach möglichst billigen Eisenfabrikaten und Werkzeugen ist zwar berechtigt und beachtenswerth. Ebenso das Verlangen der Schifffahrt treibenden Bevölkerung nach Entfesselung und somit Belebung des Handels, auch des Importhandels. Aber ist, fragen wir, das Interesse unserer Eisenindustrie nicht auch ein berechtigtes? Sollen wir, wenn, wie die Verhältnisse jetzt noch liegen, diese wichtige Gewerbsthätigkeit an der unbeschränkten Concurrenz der englischen, belgischen, ja französischen (welche nicht bloß durch Importzölle geschützt, sondern auch noch durch Exportprämien unterstützt wird!) zu Grunde geht, das Eisen in unseren Bergen stecken lassen? einer ganzen nach Tausenden zählenden Bevölkerung in stillstehenden Berg-, Hütten-, Hammer-, Walzwerken, Maschinenbauanstalten ꝛc. die Stätten eingehen lassen, an denen sie auskömmlichen Lohn und die sichere Förderung ihrer Intelligenz und Energie finden? Ist der Satz, der auch ausgesprochen ist, nicht volkswirthschaftlich unerhört: man müsse der Eisenindustrie die Möglichkeit benehmen, so hohe Löhne zu bezahlen, wie bisher, damit die landwirthschaftlichen Arbeiter noch ferner mit den geringen Löhnen vorlieb nehmen, die sie bisher erhalten haben, und nicht jener zulaufen — ? — Heißt das nur den Handel befreien, wenn man die Zollhäuser in den Häfen und an den Grenzen schließt? Oder ist der Handel nicht ebenso, ja mehr behindert durch mangelhafte oder vertheuerte Bewegung im eigenen inneren Lande? Fast alle unsere Haupt-Eisen-Concurrenten, namentlich die Engländer, sind uns gegenüber begünstigt schon durch die geologische und geographische Beschaffenheit ihrer Länder. Und wie haben die betreffenden Regierungen das Alles noch zu heben gewußt durch Kanalbauten und durch Erwirkung billiger Eisenbahntarife?! Was aber ist für diese Handelsbefreiung bis jetzt bei uns geschehen? Nicht ein Pfennig von den 5 Milliarden hilft nur einen Spatenstich zu einem Kanalbau thun, und da wir heidenmäßig viel Geld haben, können wir nach neuesten Gerüchten eher an eine Steigerung, als an eine Herabsetzung des Eisenbahntarifs denken. Letztere Befürchtung mag übertrieben sein, die Klage, daß von den Unsummen der französischen Milliarden so gut wie nichts für Handel und Industrie productiv angelegt wurde oder wird, ist nur zu begründet.

### Locales und Sächsisches.

— J. k. k. H. die Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toscana, ist vorgestern Abend von Pillnitz nach Wien abgereist.

— Mit gestrigem Tage ist die große Desinfection der ganzen Stadt Dresden, welche am 3. Juli begann, beendigt worden, d. h. insoweit selbige von Seiten der Stadt selbst ausgeführt werden sollte. Die Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt wurden 3 mal desinficirt, weil diese Stadttheile den inficirten Orten, wo jedoch mit außerordentlicher Ausdauer und Vorsicht fortwährend noch desinficirt wird, am nächsten gelegen sind. In diesen Orten wird, wie auch bei den glücklicherweise in der Stadt selbst vereinzelten Fällen, namentlich nach einem Todesfalle, mit Chlor und Javellscher Lauge Alles gereinigt. Zu der Stadt-Desinfection, wie sie von der Behörde angeordnet und von Droguisten Junghähnel ausgeführt wurde, sind verbraucht worden 36,614 Pfund Desinfectionspulver und 34,318 Pfund Eisenvitriol mit Carbolsäure. Ausgeführt wurde diese Maßregel täglich von 48 Dienstmännern mit zusammen 30 Stadtbezirksaufsehern als Aufsichtsbeamte, während der Herr Ober-Inspector Wiegner und die Herren Inspectoren alle Morgen bei Uebergabe der Desinfectionsmittel zugegen waren. Mögen aber die Einwohner auch fernerhin bedacht bleiben, das gute Beispiel fort und fort nachzuahmen und ihre Wohnräume durch erneute Desinfection reinigen, es ist dies an und für sich so nöthig, als Scheuern und Waschen, muß aber in unserer jetzt mehr zur Epidemie geneigten Zeit dauernd beachtet werden, denn Reinlichkeit ist vor Allem erforderlich Krankheiten abzuhalten oder schneller zu beseitigen. Wir freuen uns constatiren zu können, daß die Privat-Desinfection gegen früher außerordentlich zugenommen hat und ist derselben auch noch eine Erleichterung geboten, als Herr Junghähnel in Aussicht genommen, von gut eingerichteten Leuten bei rechtzeitiger Bestellung auch ferner desinficiren zu lassen, wie dies im Laufe der letzten Wochen mehrfach geschehen und verhältnißmäßig sehr billig und accurat ausgeführt worden ist. Möge man den Dank für die besorgten Behörden auch dadurch bethätigen, daß man das gut angefangene Werk nicht unvollendet lasse — es ist viel Gefahr beseitigt worden und sie kann auch ferner durch Aufmerksamkeit in Schranken gehalten werden.

— Seit mehreren Tagen schon ist in unserer Stadt kein Cholera-Erkrankungsfall mehr aufgetreten.

— Am 1. August dieses Jahres sind fünfundzwanzig Jahre seit der Eröffnung der Böhmischen Bahn verflossen. Aus der Kindheitszeit von damals hat sich die Bahn zu großer männlicher Kraft und Wirksamkeit emporgerungen, Hunderte von strebsamen und tüchtigen Beamten haben seit der Zeit mit ihr und für sie gearbeitet, von denen auch wohl Mancher schon in kühler Erde von dem regen Eisenbahnleben ausruht, während viele in andere Wirkungskreise oder in den Ruhestand getreten sind. Wenn vielleicht auch am 1. August ex officio nichts geschieht — wenigstens verlautet noch nichts davon — so leben doch hier Manche aus der Entstehungszeit der Bahn, die das Kind mit groß ziehen halfen und einige dieser Herren haben uns die Idee ausgesprochen, sie möchten diesen Tag womöglich im Kreise früherer Beamteter der Bahn, gleichviel welcher Branche sie angehört haben, als ein Erinnerungsfest durch ein fröhliches Beisammensein in der Böhmischen Bahnhofsrestauration an diesem Tage begehen. In geselliger Freude wollen sie die vergangenen Ereignisse an sich vorüberziehen lassen, des breternen Bahnhofs von ehemals und seiner engen wackligen Restauration mit dem kleinen Gärtchen und der da oft gefundenen und festgehaltenen Freunde gedenken. Wir sind in der Lage, Jedem, der sich für die Idee interessirt und dem Erinnerungscommers beiwohnen will, in der Redaction unseres Blattes nähere Auskunft geben zu können.

— Ueber den Guldenschwindel hört man manches Unerfreuliche. Das hohe Kriegsministerium zahlt den Sold in guten Silber- und Papierthalern aus zur Vertheilung an die betreffenden Ausgleichsstellen, und trotzdem sind am letzten Löhnungstag vielfache Soldauszahlungen an Mannschaften in Gulden erfolgt. Wenn nun so ein armer Vaterlandsvertheidiger, z. B. in einer der größten Apotheken Dresdens, wo man den Gulden, nach Aussage von Gewährsmännern, nur für 19½ Ngr. anzunehmen gewillt ist, sich ein schmerzstillendes Medicament zu kaufen gezwungen ist, so bezahlt er es in seinem Schmerz 5 Pfennige theurer, hat demnach Verlust. Man entschuldigt diese letztmalige Guldenauszahlungsmanier, erwartet aber Wiederholung auf keinen Fall, so lange diese Krisis dauert.

— Schaudere nicht, o Leser — aber riech' an deinem Creosotfläschchen, was du zur Desinfection hoffentlich immer bei dir trägst — denn ich erzähle dir die große Mordgeschichte von der Cholera in Blasewitz. War da eine Frau, die in der Ziegelei die Kunst des Ziegelstreichens betrieb; diese bekam jüngst Leibschneiden und Uebelkeit und es war klar — das mußte die Cholera sein. Man holte schnell einen Wagen des Fuhrbesitzers W. und fuhr die angeblich mit dem Tode ringende Frau ins Krankenhaus nach Dresden. Als nun aber der Fuhrherr hörte, was mit seinem Wagen geschehen war, weigerte er dessen Zurücknahme: ein Cholera-wagen — brrr! Das corpus delicti steht noch heute in der Ziegelei, denn, wer soll den theuren Wagen ersetzen? Kleider, Sachen und Betten der kranken Frau wurden vorschriftsmäßig stramm verbrannt, natürlich ganz in der Stille. Kaum aber spukte die Geschichte im Ort, eben erst bemächtigte sich ihrer die Fama — da kommt die Cholerakranke wieder, nimmt gemüthlich ihre Arbeit auf und ein herzliches Gelächter beschließt die schreckliche Geschichte! Zur selben Stunde aber brachte ein dunkler Reitersmann den versiegelten Ukas — daß das Concert des Stabstrompeters Wagner, zu dem sich massenhafte Theilnehmer eingefunden, die den holden Klängen der Zaubertrompete zu lauschen gedachten, nicht stattfinden dürfe. Und also geschah es: Bleiern senkte sich der Abend über das schwermüthige Dorf, die Sonne stieg empor — oder wars der Mond? — und ein Sternlein erzählte dem andern die Schauergeschichte von der Cholera in Blasewitz!

— Vorgestern Nachmittag fuhr zum ersten Male ein Waggon der Pferdebahn mit Maulthieren. Die Bahn war von Neugierigen dicht umlagert, und trotz unter diesen manche Damenfrisur sichtbar wurde, vor der dem einfachen Menschenverstand fast graulte, so scheuten die tapfern französischen Thiere nicht, und die Fahrt ging schnell und zur großen Befriedigung der Theilnehmer von statten. Von künftiger Woche an hört das Gastspiel der schmucken Thiere auf und sie treten ins feste Engagement.

— Ueber das glückliche Eintreffen des von den Herren Eduard Geucke u. Co. nach der Schweiz unternommenen Extrazuges, der unter höchst zahlreicher Betheiligung (wir hören von 400 Theilnehmern) vorigen Montag hier abgefahren, erhalten wir soeben folgende 2 Telegramme aus Jennbach in Tirol und Lindau am Bodensee, welche wohl für Manche der zurückgebliebenen Angehörigen von Interesse sein dürften:

Jennbach, 22. Juni, 6 U. 45 M., Abends. Begünstigt vom schönsten Wetter Geucke's Extrafahrt in Kufstein glücklich beendet; — Reisegenossen jubelnd Tiroler Berge begrüßend, beginnen fröhlich Specialtouren. — Lindau, 22. Juni, 6 U. 25 M. Abends. Extrazug wohlbehalten in Lindau angelangt. Prachtvolles Wetter. Theilnehmer in freudigster Stimmung.

— Vorgestern Abend in der zehnten Stunde ist auf der Hauptstraße eine 60 Jahre alte, etwas schwerhörige Frauensperson durch ein zweispänniges Geschirr überfahren worden. Derselben sind zwei Räder über den Unterleib gegangen, doch sollen die dadurch herbeigeführten Verletzungen zum Glück nicht gefährlich sein. In dem vorliegenden Falle scheint dem Kutscher, welcher zu schnell gefahren sein soll, die Schuld an diesem Unglück beizumessen sein, und ist die Persönlichkeit desselben bereits festgestellt worden.

— Wir erwähnten in unserer gestrigen Nummer, daß am Dienstag früh einer Milchverkäuferin an der Ecke der Haupt- und Heinrichsstraße ihr Handwagen sammt Milchkrügen ꝛc. gestohlen worden war. Hierauf bezüglich theilt man uns mit, daß der Wagen mit den Krügen, letztere freilich zum großen Theile ohne Milchinhalt, in der vorvergangenen Nacht auf der großen Plauenschengasse herrenlos aufgefunden und der Behörde übergeben worden ist. Der Dieb scheint sonach keine Verwendung für seine Beute gefunden zu haben.

— Bei Briesnitz ist in diesen Tagen ein männlicher Leichnam aus der Elbe gezogen worden, in dessen Person ein in Dresden wohnhafter Handarbeiter ermittelt worden sein soll. Papiere, die in den Kleidern des Leichnams vorgefunden wurden, lassen wenigstens die wegen seiner Person angeregte Vermuthung sehr wahrscheinlich erscheinen.

— Besucher des Rabenauer Grundes seien hiermit gewarnt, die Stelle am linken Ufer der Weißeritz zu passiren, ehe man an das sogenannte Nadelöhr kommt. Sei es Absicht, was wir doch nicht hoffen wollen, oder Fahrlässigkeit, genug, von oben, wo die Holzschläger hantiren, rollen große Steine herab und da einzelne einen Cubikinhalt von einem Fuß haben, genügen sie den harmlosen Wanderer zu zerschmettern, jedenfalls aufs Höchste zu erschrecken. Die Rücksichtslosigkeit, diese Stelle nicht mit der geringsten Warnungstafel zu versehen, wo doch der reguläre Fußweg dort vorbeiführt, ist aufs Schärfste zu rügen. Bis sich die zuständige Behörde der Sache annimmt, gehe man auf dem rechten Ufer der Weißeritz und benütze 1000 Schritt weiter die provisorische Holzbrücke zum Uebergang.

— Wenn die Erlaubniß geeigneten Ortes dazu ertheilt wird, will in den nächsten Tagen Mr. Jones auf dem Großen Garten-Teiche ein, wenigstens der Form nach, neues Kunststück zeigen und auf einer nur 5 Fuß langen Tonne, die im Wasser schwimmt, equilibristische Productionen ausführen. Darob werden sich die kgl. Fische sehr verwundern und die fiscalischen Schwäne die Köpfe schütteln.

— Aus Neu-Löbtau hat sich aus der Wohnung ihrer dort aufhältlichen Angehörigen ein junges Mädchen entfernt, und zwar, wie es heißt, nicht ohne vorher sich die erforderlichen Geldmittel rechtswidrig anzueignen, um einige Zeit ihrem Hange zum arbeitslosen Herumtreiben fröhnen zu können.

— Einem Bewohner der Königsbrücker Straße ist an einem der vergangenen Abende mittelst eines Steines an einem in der ersten Etage seines Hauses befindlichen Vorsaalfenster eine Spiegelscheibe von unbekannter Hand muthwilliger oder boshafter Weise eingeworfen worden.

— Mehrfache Diebereien, die in der letzten Zeit unter dem weiblichen Dienstpersonal in einem hiesigen Gasthause vorgekommen waren, sollen gestern zu der Arretur eines dort gleichfalls dienenden Mädchens geführt haben, weil sie sich der Verübung derselben verdächtig gemacht hatte.

— Die unbestimmten Gerüchte, welche in den letzten Tagen die hiesige Stadt durchschwirrten und das Vorschreiten der Behörde gegen verschiedene höchst achtbare Persönlichkeiten der hiesigen großen Geschäftswelt zum Vorwurf hatten, nehmen jetzt eine festere Gestalt an und lassen die an competenter Stelle eingezogenen Erkundigungen nunmehr soviel erkennen, daß, wie gewöhnlich, hierbei die Klatschsucht und Uebertreibung eine große